Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 10 (1924)

Heft: 4

**Artikel:** Des Lehrers Lebensweg...

Autor: Bertram [Kardinal]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-524933

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die britte Art zu lenken, erklärt sich folgenderweise: Man biegt sich möglichst weit zurück, wodurch der Schwerpunkt nach hinten verlegt wird.
Das Ganze wirkt dann wie ein zweiarmiger Sebel.
Lehnt man dann nach links, so biegt der Schlitten
nach rechts, wie wenn man einen Bleistist in der
Mitte mit zwei Fingern hält, gibt ihm hinten einen seitlichen Druck nach links, so schlägt das vordere Ende nach rechts aus. Diese Art des Leitens
ist die gewöhnliche, wenn die Bahn nicht viel von
der geraden Richtung abweicht. Man läuft dabei
nicht Gesahr, von der Beharrungskraft abgeworsen zu werden.

Dann und wann beobachtet man auch Funken, wenn der Schlitten auf Steine auffährt. Das ist die Reibungswärme, die aus dem Stahl Funken schlägt.

Einmal stieg am Abend während des Schlittelns ein dichter Nebel auf. Die Schulzimmer waren wie Scheinwerfer zu schauen, und wir konnten die Tatsache der gradlinigen Bahn der Lichtstrahlen konstatieren.

Bieder ist es Morgen. Die Luft ist frisch. Gott sei Dank, der Schnee ist auch noch da! Wir gehen früh schlitteln, denn dieser Sport dauert in unserm milden Tal gewöhnlich nur ein paar Tage. Aber was ist gegangen über Nacht? Es sieht ganz märchenhaft aus. Alles ist mit "Bicht" (Rauhreis) besät. Die zagende Morgensonne mit ihren falten Strahlen leiht diesen Millionen von Diamantenssplittern ihr Feuer. Wie fünstlich diese Splitter an Busch und Baum hängen, den kantigen Stengeln entlang, am Rande der Blätter und den Nerven nach in hübschen Reiben. Rasch hat der Schöpfer der Natur einen Schmuck bereitet: die Kälte hat den Nebel zum Gefrieren gebracht.

Unsere Schlittbahn hat sich während der Nacht noch verbessert. Es hat sich Glatteis gebildet. An unsern Halstüchern bildet sich "Bicht" durch Abstühlung des ausströmenden Atems. Obwohl es recht kalt ist, braucht keine die Hände zu reiben. Wir schlitteln drauf los. Das Blut fließt rascher, die Verbrennung im Körper wird beschleunigt und die Eigentemperatur angenehm erhöht. Die Sonene scheint heute, wie gestern, da sie den Schnee unserer Bahn etwas schwolz. Aber setzt vermag sie das Eis nicht zu schwelzen, denn die Temperatur ist — 6 Grad. Also müßte sie für se 1 Kg. Eis 3 Kalorien ausbieten, um es nur auf den Schwelze

punkt zu erwärmen und dann erst noch pro Kg. 80 Kalorien, um es zu Wasser von 0 Grad zu machen.

Neben unserer Schlittbahn rauscht ein Bächlein vorbei. Ein Teil seines Wassers ist gefroren, Aber das Eis ist bedeutend über dem Wasserspiegel gewöldt. Das Wasser dehnt sich beim Gefrieren um einen Elstel seines Bolumens aus.

"Habt ihr bemerkt, wie die Straße aussieht?"
— "Der Schnee ist die Wagengeleise entlang geschmolzen. Der Druck der Wagen erzeugt Wärme und diese bewirkt das Schwelzen. Heute aber sind die Geleise vereist."

Die Rälte dauert nicht lange. Die Temperatur steigt. Es schneit wieber. Ein Teil der Rälte ist zur Bildung des Schnees gebraucht worden; daher macht sich Wärme bemerkbar. — "Es schneit naß!" Wir setzen die Kappen auf oder schlagen ein Tuch um den Ropf. Warum? Wenn der nasse Schnee auf den warmen Ropf fällt, so zerfließt er zu Baffer. Dieses verdunstet und entzieht dem Ropf die dazu nötige Verdunstungswärme. Dadurch kann eine Erfältung entstehen, besonders bei Leuten, die sich meistens im Haus aufhalten. Eine Rleine meinte zwar: "Wir laffen boch ben Schnee auch auf die Sände fallen und bekommen nicht Schnupfen." Das Gehirn ist eben ein zartes Organ und muß vor Erfältung geschützt werben; deshalb hat der weise Schöpfer den Hirnschädel mit dichten Saaren bededt. Auf den Sanden macht fich übrigens die Rälte auch geltend. Es entstehen Frostbeulen.

Noch manche Beobachtung läßt sich machen über die Einwirfung von Kälte, Rässe, Nebel und Wärme auf den menschlichen Körper. Leicht kann man praktische Belehrungen daran knüpsen über Quetschungen, Verstauchungen, Verrenkungen, Knochenbrüche und was etwa beim Schlitteln schon vorgekommen ist. Ein interessantes Gediet wären die psychologischen Beobachtungen, die gewiß mit großem Ersolg verwertet werden könnten.

Balb mussen wir unsere Schlitten wieder einfetten und in den Estrich tragen. Wenn wir sie über den hölzernen Boden ziehen, merken wir, daß die Reibung zwischen Holz und Eisen größer ist, als zwischen Schnee und Eisen.

"Lieber Herrgott! wir danken Dir für den köst= lichen Schnee und die erquidende Freude des Schlittelns!"

## Des Lehrers Lebensweg . . .

Es ist zumeist ein stiller und ruhiger Pfad, ben das Leben des Lehrers wandelt; so verlangt es bie Würde des Lehramtes, die Art der Arbeit.

Der Lebensweg des Lehrers ist der stille Pfad des Sämanns, der gutem Erdboden die kostbare Saat anvertraut; es ist wie die stille Hut des Gärtners, der wachsamen Auges von Bäumchen zu Bäumchen geht, liebevoll pflegend, die edlen Triebe schützend und festigend, den Schädlingen webrend. Der Lebensweg des Lehrers ist wie die stille Arbeit des Vaters, der Mutter im häuslichen Kreise. Man hört nicht viel davon in der Weise, u. doch ruht in diesem stillen Walten u. Sorgen das Glück der Zutunft unseres Vaterlandes . . . Rardinal Bertram.